



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Maternuskapelle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

KAPELLEN IM ABTEIBERING.

EHEMALIGE MATERNUSKAPELLE.

SCHRIFTTUM. LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 181 f. — CHR. W. SCHMIDT, Baudenkmale II, S. 82 (mit Aufriß und Grundriß). — K. CORSTEN, Neue Studien zum alten Dom und zum römischen Forum in Köln: Annalen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein CXXIX, S. 4 ff.

Baugeschichte.

St. Maternus, der Gefährte des hl. Eucharius, dritter Bischof von Trier, Bischof von Köln und von Tongern, war im 4. Jh. in einer eigenen Kirche des Berings von St. Eucharius bestattet. Ein Neubau oder eine Erweiterung scheint unter Erzbischof Egbert kurz vor dem J. 979 erfolgt zu sein; Egbert schenkt der „an der Nordseite von Eucharius gebauten Maternuskirche“ Dorf und Gemarkung Langsur („ad S. Maternum, cuius basilica ad aquilonem basilicae S. Eucharii prope constructa est“. MRUB. I, Nr. 306. — MRR. I, Nr. 979). Der bei SCHMIDT abgebildete, zweistöckige Turmaufbau wurde vielleicht zur Zeit des Neubaus der Abteikirche (1127—67) aufgeführt. Der romanische Helm wurde im J. 1635 unter Abt Nikolaus von Trunkelen durch eine barocke Haube ersetzt, jedenfalls in der Art der gleichzeitigen Haube auf St. Quirin (MASEN, Metrop. I, p. 421. — CERDO, fol. 47). — Beim Brande der Abteikirche im J. 1783 wurde St. Maternus schwer beschädigt; die stehengebliebenen Mauern wurden nach einigen Jahren ganz niedergelegt.

Der Grundriß, ein gleicharmiges griechisches Kreuz, zeigt Verwandtschaft zu dem frühromanischen Heiligkreuz (S. 95). Die kleine Apsis ist vielleicht der ursprüngliche Bau, an den die kreuzförmige Erweiterung (durch Egbert) angesetzt wurde. Die oberen Geschosse des Vierungsturmes stehen zum frühromanischen Westbau des Domes in enger Beziehung. Nach dem Kleeblattbogen im Fenster des niedrigen Seitenbaues wäre der Anbau ein Werk der spätromanischen Zeit. Die Kirche hatte drei Altäre. Den Elisabethaltar dotierte 1339 Heinrich Schenk von Zizernmund (Series abbatum 366, fol. 4b). Einen neuen Hochaltar zum hl. Maternus stiftet 1668 Karl C. M. von Rotenfeldt, der sich auch sein Grab in der Kapelle bestellte (S. 247). Das Grab des hl. Maternus stand etwas erhöht vor dem Hochaltar (LAGER-MÜLLER, S. 182; vgl. die ähnliche Anlage des Egbertgrabes in der auch von Egbert erbauten Andreaskapelle am Dom).

Grabungsbefund.

In den J. 1915—17 unternahm das Provinzialmuseum Trier auf Anregung von Baurat KUTZBACH eine Grabung nach den Fundamenten der St.-Maternus-Kapelle, soweit dies die Belegung des Friedhofes gestattete. In dem stark durchwühlten Boden waren die Fundamente teilweise bis auf den letzten Stein entfernt, doch ließen sich bei genauerer Beobachtung der Baugruben noch die Linien der ehemaligen Mauerzüge erkennen. Auch hier wurden wieder römische Grabkammern unter den mittelalterlichen Fundamenten gefunden. Unter dem südlichen, kleinen, römischen Grabhaus lagen zwei unverzierte, frühchristliche Särge des 4. Jh. (die also älter als das Grabhaus waren), einer davon wurde in das Landesmuseum Trier verbracht. — Die Neubelegung des Friedhofes gestattete nur noch einen Untersuchungsschnitt am Ostarm der Maternuskapelle. Wenn auch hier die Reste der Kapelle selbst wieder weitgehend zerstört waren, so konnte doch der Einbau der Kapelle in ein älteres Grabhaus eindeutig festgestellt werden (Jber. Landesmuseum Trier 1915, S. 9; 1916/17, S. 27. — Zs. Rh. V. f. D. u. H. XVIII, 1925, S. 94. — Jber. Landesmuseum Trier 1931, S. 199).

EHEMALIGE MARIENKAPELLE.

MASEN, Metrop. I, p. 410. — CHR. W. SCHMIDT, Baudenkmäler II, S. 96 (mit Aufnahmen). — PH. DIEL, Die St.-Matthias-Kirche, S. 25, 35. — FR. KUTZBACH, Die Marienkapelle auf dem Kirchhof zu St. Matthias: Trier. Archiv V, 1900, S. 37 (mit Aufnahmen). — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 183. — DEHIO, Handbuch IV, S. 343.

Am 10. Juli 1253 wird die Marienkapelle in einem Ablaßbrief des Kardinals Hugo als vollendet erwähnt („ut capella, quam in cimeterio ad honorem beatae Mariae virginis construxistis congruis honoribus frequentetur“: MRUB. III, Nr. 885. — Seminarbibl. Trier, Nr. 28, f. 5). Da Erzbischof Arnold II. (1242—68) die Altarweihe vornahm, wird die Kapelle zwischen 1242 und 1253 gebaut sein. Die Kapelle führt hin und wieder die Bezeichnung „Kapelle der hl. Dienstmagd“, angeblich wegen einer dort bestatteten frommen Magd aus dem Gasthaus der Abtei. Der Bau diente als Begräbnisstätte der Mönche und barg auch mehrere Abtsgräber (A. REICHMANN, Trier, Stadtbibl., Hs. 2092/683). Als erster wurde darin Abt Jakob v. Lothringen (1212—1257) bestattet. Sein Grabmal, eine Tumba von schwarzem Marmor, stand hinter dem Altar (PULCH, CERDO, LAGER-MÜLLER, S. 184).